

Es riecht nach Zukunft – Predigt an Ostern 2018

Lies: Markus 16,1-8

300 Jugendliche haben in Rom über die Zukunft der Kirche diskutiert. Das Treffen war eine Vorbereitung für die bevorstehende Bischofssynode zum Thema Jugend. Papst Franziskus saß mitten unter den Jugendlichen und hat ihnen zugehört. Was hat er von den Jugendlichen gehört?

Sie wünschen sich z.B. eine Kirche, die sie begleitet: "Wir brauchen eine Kirche, die willkommen heißt und barmherzig ist." Aber diese verständnisvolle Begleitung fehlt ihnen oft, das Willkommen und die Barmherzigkeit. Sie erleben Kirche oft als streng oder moralistisch oder starr – eine Kirche, in der zu oft gesagt wird: "Das-war-schon-immer-so". Es ist für Jugendliche schwer, ihren Platz in der Kirche zu finden und sich aktiv einzubringen. Sie erleben meist, dass „sie als zu jung und unerfahren für Führungsaufgaben betrachtet werden".

Deshalb wünschen sich die Jugendlichen auch mehr Mitspracherechte. "Die Kirche muss junge Leute in ihre Entscheidungsprozesse einbinden und ihnen Führungsrollen anbieten.“ Nicht nur oben, das muss unten, vor Ort in den Pfarreien beginnen.

Mehr Mitspracherechte wünschen sich besonders junge Frauen – und überhaupt eine offene Diskussion über ihre Rolle in der Kirche, in der sie „immer noch nicht den gleichen Platz haben“.

Wir dürfen gespannt sein, wie die Bischöfe und der Papst die Gedanken der Jugendlichen aufgreifen. Aber noch wichtiger ist, welche Konsequenzen wir hier vor Ort daraus ziehen. Denn wir sind ja Kirche; für das, was hier geschieht, tragen wir die Verantwortung. Wie begleiten wir junge Leute und junge Familien? Wie zeigen wir ihnen, dass wir uns für sie interessieren? Wieviel trauen wir ihnen zu? Welche Stimme und Verantwortung geben wir jungen Frauen in der Pfarrei?

Ostern gibt uns einen kräftigen Anstoß dazu. Es sind ja Frauen oder junge Leute, die es als erste erfahren, dass etwas ganz Neues passiert ist. Während die Männerwelt schläft, sind es drei aufgeweckte junge Frauen, die am frühen Morgen nicht nur joggen gehen, sondern einen stillen Protestzug machen gegen Tod. Sie finden sich nicht ab mit dem, was die Männer angerichtet haben: mit den strengen Gesetzen und heiligen Traditionen, die sie vollzogen. Sie finden sich nicht ab mit den Kreuzen, die Männer aufgerichtet – und mit den Gräbern, die sie geschaufelt haben. Sie protestieren – still, aber beharrlich und hartnäckig.

Wir erleben seit dem vergangenen Jahr die Proteste unter der Überschrift MeToo: die Frauen, die in den USA und weltweit gegen sexuelle Gewalt protestieren, die immer noch an der Tagesordnung ist. Im Iran protestieren mutige Frauen gegen den Zwang, unter einem Schleier leben zu müssen. Es gibt auch heute junge Leute, zuwenig vielleicht, die sich nicht bequem anpassen an den Konsum oder populistischen Parolen nachlaufen, sondern die aufbegehren gegen so viele Steine, die ihnen heute die Zukunft versperren.

Maria Magdalena und ihre Gefährtinnen lassen sich nicht aufhalten. Der Stein mag riesig groß und unverrückbar sein. Aber er muss weg! Sie ertragen die Verbote, die Vorschriften und die Angst nicht mehr. Das haben sie von Jesus gelernt. Sie sind es satt. Sie haben eine Utopie und glauben fest daran: dass sie stärker sind als der Stein!

Sie wollen wissen, was hinter dem Stein gespielt wird, welche Leiche da begraben liegt. Aber in der dunklen Höhle riecht es nicht nach Grab, nicht wie in der Kirche oft nach moderiger Das-war-schon-immer-so-Vergangenheit. Nein, es riecht nach Zukunft, nach Leben: Kein Gespenst begrüßt sie sondern ein junger Mann und nimmt ihnen die Angst. Er spricht nicht von oben herab, sodass sie sich klein fühlen. Er spricht Auge in Auge zu ihnen, gleichberechtigt, brüderlich – wie Jesus. In diesem leeren Grab werden sie aufgerichtet und stark gemacht.

Dann gehen sie hinaus und wissen, dass sie einen Auftrag haben, dass sie eine große Verantwortung tragen. Sie sollen dafür sorgen, dass alle es erfahren: Das Leben ist nicht länger gekreuzigt und nicht länger begraben! Das Leben liegt nicht hinter uns sondern vor uns! Jesus und seine Botschaft lebt! Es ist Ostern, Zeit aufzustehen, eine neue Zeit!

Seltsam, dass die Ostergeschichte bei Markus trotzdem nicht euphorisch endet. Im Gegenteil, es heißt: „Sie flohen, starr vor Angst und Entsetzen. Und sie sagten niemandem etwas davon. Denn sie fürchteten sich.“ Das ist paradox. Vielleicht hat Markus geahnt, wie schwierig es gerade in der Kirche wird für die Frauen und für junge Leute, dass sie über Jahrhunderte eingeschüchtert und kleingehalten werden als zu schwach, zu jung, zu unerfahren. Vielleicht hat Markus gehofft, dass sie es als Warnung und Weckruf verstehen: Ihr müsst die Veränderung, euer neues Leben wirklich wollen mit aller Kraft. Ihr müsst mit Widerstand rechnen und dürft nicht aufgeben, auch wenn es lange dauert, bis ihr am Ziel seid.

Ganz kleine Anfänge gibt es immerhin: Mädchen und Jungen gestalten als Messdiener_innen die Gottesdienste mit – vielleicht spüren sie an Ostern: Wir könnten das noch viel mehr tun, z.B. mit Texten, Gebeten und Liedern in unserer Sprache ... (Jugendliche haben die Osterkerze gestaltet und laden uns gleich zu einer Agape ein – und spüren vielleicht: Wir haben noch viel mehr Ideen ...) Eine Frau hat uns heute das Evangelium von der Auferstehung verkündet wie damals Maria Magdalena – vielleicht spüren Frauen an Ostern, wie ihr Mut wächst, sich auch in der Kirche aus alten Rollenklischees zu befreien und dafür zu kämpfen ...

Papst Franziskus hat unter den jungen Leuten gesessen und zugehört, was sie beklagen und wovon sie träumen. Der Papst weiß: Wer zuhört, lernt etwas – und wer etwas lernt, kann etwas verändern. Der Papst zeigt uns, wie es geht.

Jesus ist auferstanden, er ist nicht hier, er geht uns voraus. Jesus will, dass wir den alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anziehen. Er will, dass wir mit ihm aufstehen, damit wir einmal auch bereit sind zur Auferstehung.

© Lutz Schultz 2018

Zitate aus: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/so-wunschen-sich-jugendliche-die-kirche>